

In Indien formiert sich eine Friedensbewegung

von Rainer Hörig

Auf den nationalistisch gefärbten Jubel über die jüngsten Atomtests in Südasien folgt nun der Kater. Während Pakistan unter einer durch Sanktionen verschärften Wirtschaftskrise stöhnt, erheben sich im politisch freizügigeren Indien immer mehr kritische Stimmen. Bürgergruppen machen auf die verheerenden Folgen eines möglichen Atomkrieges und die immensen Kosten eines nuklearen Wettrüstens aufmerksam. Anlässlich des 53. Jahrestages des Abwurfs der ersten Atombombe über Hiroshima am 6. August fanden in fast allen großen Städten Indiens Demonstrationen mit mehreren zehntausend Menschen statt.

Sirenen heulen, Stimmen kreischen. Menschen taumeln schmerzgekrümmt zu Boden. Entsetzt halten Passanten inne. Die rasch anschwellende Menschentraube blockiert den Verkehr. Dies ist noch nicht der Ernstfall, sondern ein Straßentheater in der Industriestadt Pune. Linke Parteien, Frauengruppen, Nichtregierungsorganisationen, kritische Wissenschaftler, Künstler und ehemalige Militärs haben eine "Große Koalition"

gegen die Atomrüstung geschmiedet. In Delhi demonstrieren jeden Freitag Mitglieder der neuen 'Bewegung für nukleare Abrüstung'. Auf Bombays S-Bahnhöfen verteilen Freiwillige weiße Schärpen und fordern BürgerInnen auf, diese zum Zeichen des Protestes über der Brust zu tragen. "Eine neue Bürgerbewegung formiert sich", kommentiert Babulal Sharma von der Gandhi-Friedensstiftung in Delhi.

Etwa die Hälfte aller Inderinnen und Inder hat nie eine Schule von innen gesehen. Nur wenige können sich die grausame Wirkung einer Atombombenexplosion vorstellen. Die vordringliche Aufgabe der Friedensaktivisten besteht daher in der Aufklärung mittels Filmvorführungen, Wanderausstellungen, Rock-Konzerten und Straßentheatern. Weil Menschen unterschiedlicher sozialer und professioneller Herkunft zusammenge-



Straßentheater gegen Atomwaffen in Pune (Foto: Rainer Hörig)

führt werden müßten, habe man sich vorerst auf die Forderung nach weltweiter atomarer Abrüstung verständigt, erklärt die Schauspielerin Dolly Thakore, die in Bombay die Protestaktionen koordiniert: "Wir sind noch eine kleine Minderheit. Der Diskussionsprozeß über Ziele und Strategien hat gerade erst begonnen. Unsere Gegner sind zahlreich und genießen politische Patronage." In den vergangenen Wochen hatten radikale Hindugruppen wiederholt Friedensaktivisten attackiert.

Schon unmittelbar nach den indischen Atomtests im Mai fanden, vom politisch inszenierten Triumphgeschrei übertönt und von der Weltöffentlichkeit kaum beachtet, dreißig Protestveranstaltungen in acht indischen Städten statt. Die Bevölkerung in der Umgebung des Testgeländes empfing am 17. Juni eine Delegation japanischer Atombombenopfer und erfuhr zum erstenmal von den schrecklichen Folgen eines Atomkrieges. Anschließend wurde eine Resolution verab-

schiedet, die alle Atommächte zur Abrüstung aufruft und ein Mitspracherecht für die Anwohner indischer Atomanlagen fordert.

Amit Sengupta, Sprecher des 'Dehli Wissenschaftsforums' erkennt keine Gründe, auf die technologische Errungenschaft stolz zu sein, denn die Bombentechnologie sei bereits 20 Jahre alt. Der pensionierte Admiral L. Ramdas weist darauf hin, daß Indien vor weitaus schwierigeren Aufgaben steht, etwa die massenhafte Armut zu beseitigen: "Eigentlich stehen wir ziemlich schlecht da. Wir streben danach, von den Ländern der Welt als die Nummer Sechs anerkannt zu werden, aber auf allen Gebieten der menschlichen Entwicklung bilden wir fast das Schlußlicht!"

Mit dem Einstieg ins atomare Wettrüsten habe die Regierung auch die letzte Chance zum Aufholen vertan, denn in Zukunft müßten Milliarden von Rupien in den Aufbau von Frühwarnsystemen, Schutzbunkern und neuen Waffensyste-

men investiert werden. "Die Bombe zu bauen wird uns nur zerstören, egal ob wir sie einsetzen oder nicht", glaubt auch die Schriftstellerin Arundhati Roy, die im vergangenen Jahr mit ihrem Roman "Der Gott der kleinen Dinge" Welt- ruhm erlangte. "Mit der Atombombe begeht die Elite den größten Betrug, den sie sich dem Volk gegenüber bisher erlaubt. Schließlich ist es viel leichter, eine Bombe zu bauen, als 400 Millionen Menschen eine Schulbildung zu ermöglichen."

Bald könnte auch die unter dem Schleier der Geheimhaltung und mit Milliarden-Subventionen aufgebaute Atomindustrie des Landes ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. In der Umgebung der Uranmine von Jaduguda in Bihar beispielsweise leiden mehr als einhundert Dorfbewohner, Angehörige indigener Völker, an strahleninduzierten Krankheiten wie Unfruchtbarkeit und körperlichen Mißbildungen (siehe dazu den folgenden Beitrag).

Indische Atompolitik und ihre wahren Opfer

von Stan Lourdasamy

Die von den Atomwaffentests im Mai ausgelöste Begeisterung ist ein Hinweis darauf, daß die Idee von "Indien als Atommacht" unter den Hindu-Fundamentalisten der Mittelschicht, der Intellektuellen, Bürokraten, Politiker und sogar vieler Wissenschaftler einen wichtigen Platz einnimmt. Diejenigen, die die Tests nur als Beweis für die Leistungsfähigkeit indischer Wissenschaftler sehen wollen, stellen sich blind gegenüber dem Hindu-Fundamentalismus der 'Bharatiya Janata Party' (BJP), der hinter den Kulissen von der 'Rashtriya Svayamsevak Sangh' (RSS) angeheizt wird, und dessen Zusammenhang mit dem Drang nach dem Status einer Atommacht. Die RSS möchte aus Indien eine chauvinistisch-militaristische Macht machen. Sie versucht, wie Prakash Karat (in: 'Frontline', 19. Juni 1998) unlängst bemerkte, die Hindus durch ihr aggressiv anti-islamisches Programm zu mobilisieren, um eine dauerhafte Kluft zwischen Hindus und Muslimen zu schaffen und damit einen autoritären Staat zu recht-

fertigen. Übergangen wird dabei die große Masse derjenigen Inder, die im Kampf ums nackte Überleben stehen und nicht in der Lage sind, ihrer Unzufriedenheit über die Zustände Ausdruck zu

verleihen. Übergangen werden nicht zuletzt die tragischen Folgen der indischen Atompolitik.

Die indigene Bevölkerung der Santal von Jaduguda ist das wahre Opfer dieser

1. Das Uranbergwerk in Jaduguda und die Folgen

In Jaduguda (Distr. Singhbhum East, Jharkhand, Bihar) befindet sich Indiens ältestes und wichtigstes Uranbergwerk, betrieben von der 'Uranium Corporation of India Ltd.' (UCIL). Hier wird Uranerz abgebaut und verarbeitet, um dann in das 'Nuclear Fuel Centre' (NFC) in Hyderabad geschickt zu werden, wo Brennstäbe hergestellt werden. Hierbei entstehen hoch radioaktive Abfälle, die wieder mitten im Siedlungsgebiet in Jaduguda landen. Die radioaktive Strahlung dieser Abfälle zeigte im Lauf der Jahre ihre Wirkung: Kinder werden tot oder verstümmelt geboren, zwischen 1994 und 1996 starben 53 Bergwerksarbeiter, die an Krankheiten wie Krebs, TBC oder Leukämie litten. Bei 31 Personen hat der zuständige Arzt Gesundheitsschäden durch Radioaktivität diagnostiziert; 13 davon sollen im UCIL-Krankenhaus in Behandlung sein. Die Todesfälle werden zwar bestätigt, ein Zusammenhang mit radioaktiver Strahlung wird jedoch geleugnet.